

Demokratie in die Schule!

Die Grundschule als Ort für Demokratie im Kleinen

IRIS BAUMGARDT Die Demokratie ist kein Selbstläufer – und ebenso wenig fallen mündige Bürgerinnen und Bürger vom Himmel. Eine lebendige Demokratie ist auf die demokratische Handlungskompetenz ihrer Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Wie jede andere Kompetenz muss diese angeeignet, ausdifferenziert und vertieft werden. Sei es mit der Gestaltung des Schulhofes oder der Klassenzimmerwände, durch die Auswahl von Unterrichtsthemen oder die Inhalte von Schul- und Klassenregeln – in der Grundschule, insbesondere im sozialwissenschaftlichen Bereich des Sachunterrichts eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten, um Demokratie von Anfang an zu lernen.



Foto: © colourbox.com

Demokratie in der Grundschule

Demokratie setzt sich aus den beiden griechischen Wortbestandteilen ‚demos‘ (Volk) und ‚kratein‘ (herrschen) zusammen. Doch was genau ist jetzt mit Demokratie gemeint? Die eine Definition von Demokratie gibt es nicht. Idealtypisch können verschiedene demokratietheoretische Ansätze (z.B. die liberale, pluralistische, elitäre, ökonomische, kritische, partizipative, sozialistische bzw. die systemtheoretische Demokratietheorie, zusammenfassend vgl. Guggenberger 2010) unterschieden werden. Als Zieldimension von Bildung in der Grundschule ist u. a. die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Selbstbestimmung, Mitbestimmung und zur

Solidarität (Klafki 1992, 13) zu nennen. Vor diesem Hintergrund ist der Bezug zu kritisch-partizipativen Demokratietheorien eher naheliegend als beispielsweise zu rational-choice-Ansätzen, die den homo oeconomicus als Menschenbild in den Fokus stellen und damit die genannten Zieldimensionen von Bildung ad absurdum führen (vgl. Baumgardt 2013). Als geeigneter Rahmen dient hier das Demokratieverständnis von Dewey, der verschiedene Aspekte von partizipativen, kritischen und liberalen Ansätzen zusammenführt: „Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung“ (Dewey et al. 1916/2011, 121).

Die Grundschule ist ein recht überschaubarer, klar abgegrenzter Ort, an dem Kinder, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Verwaltungsmitarbeiter viel Zeit miteinander verbringen. Die einzelnen Akteursgruppen wie Lehrkräfte bzw. Eltern oder Kinder einer inklusiven Schule haben mitunter sehr unterschiedliche Vorstellungen von Inhalten und Methoden des Unterrichts, der Art des Umgangs miteinander usw. Und natürlich werden auch innerhalb dieser Gruppen Fragen wie die der Leistungsbewertung oder dem Umfang und Sinn von Hausaufgaben kontrovers diskutiert. In der Grundschule können also Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sie individuell unterschiedliche Interessen haben, dass andere Kinder andere Meinungen vertreten, dass Konflikte zum Zusammenleben dazu gehören und wie sie diese lösen und das Zusammenleben mit anderen aktiv gestalten. Wo also - wenn nicht die Grundschule - wäre der Ort, an dem Kinder die „Demokratie als Lebensform“ (Himmelmann 2002) erfahren können und sollen? Im Folgenden werden

- kurz die theoretischen Grundlagen skizziert (Beutelsbacher Konsens, demokratische Handlungskompetenz, Partizipation),
- ausgewählte fachdidaktische Überlegungen und
- Ideen für die praktische Umsetzung für mehr Demokratie in der Grundschule erläutert.

Grundrechte als normative Zieldimension: Beutelsbacher Konsens

Lehr-Lernprozesse in der politischen Bildung finden auf der Basis des Beutelsbacher Konsens' statt. Angesichts teilweise lautstarker rassistischer und menschenverachtender Äußerungen im gesellschaftlichen Diskurs soll an dieser Stelle eine Selbstverständlichkeit erwähnt werden: Bei der Planung, Durchführung und Reflexion von politischen Bildungsprozessen in der Grundschule sind die Grundrechte des Grundgesetzes als normative Basis – auch im Sinne von verbindlichen (Lern-) Zielen – anzusehen.

Demokratische Handlungskompetenz

Demokratische Handlungskompetenz wird definiert als die „kognitive Fähigkeit, die ethische Reflexion und die soziale Bereitschaft, an demokratischen Gesellschafts- und Lebensformen teilzuhaben und diese in Gemeinschaft mit anderen aktiv zu gestalten. Sie trägt dazu bei, die Demokratie als Regierungsform durch aufgeklärte Urteilsbildung und Entscheidungsfindung zu erhalten und weiter zu entwickeln“ (Edelstein et al. 2007, 6). Für den Erwerb demokratischer Handlungskompetenz können dieselben Kriterien angeführt werden, die generell als bedeutsam für die fachdidaktische Gestaltung von Lehr-Lernprozessen im Sachunterricht anzusehen sind, also zum Beispiel die Möglichkeit der Handlungsorientierung im Unterricht, für projektartiges Arbeiten, für fächerübergreifende Problemstellungen usw.

Partizipation

Partizipation stellt im Hinblick auf den Erwerb demokratischer Handlungskompetenz ein zentrales Prinzip dar. Wenn Kinder zu ihren schulischen Partizipationswünschen befragt werden, ist die Antwort eindeutig: „Ja, wir wollen mehr in der Schule mitbestimmen!“ – sagen 96 % der befragten Kinder und Jugendlichen (Deutsches Kinderhilfswerk e.V. 2018, 37).

Mehr Demokratie in die Grundschule zu bringen – im Sinne eines learning by doing – die Verantwortung dafür liegt weniger bei den Kindern. Die Institution Grundschule ist von einem asymmetrischen Machtverhältnis geprägt. Es sind die Lehrkräfte, die entscheiden, ob und in welchem Ausmaß sie partizipative Prozesse für die Kinder zulassen – oder auch nicht. Mit anderen Worten: Die Partizipation von Schülerinnen und Schülern beginnt in den Köpfen der Lehrkräfte. Für die Lehrerinnen und Lehrer stellt sich daher die Frage: Was spricht eigentlich dagegen? Warum den Schülerinnen und Schülern nicht mehr Mitsprache ermöglichen?

Die zentrale Frage im Hinblick auf die Planung, Durchführung und Reflexion partizipativer Prozesse für Lehrkräfte lautet „Wer partizipiert in welcher Phase bei welchen Themen in welcher Dimension?“ (ausführlich zum Partizipationsbegriff vgl. Baumgardt 2018). Die didaktische Herausforderung besteht darin, diese Frage für sich bzw. im Team zu reflektieren und für die beteiligten Akteurinnen und Akteure (Kinder, Eltern, Kollegium usw.) Transparenz im Hinblick auf diese Reflexionsergebnisse herzustellen und so pseudo-partizipative Prozesse zu vermeiden.

Fachdidaktische Überlegungen

Das Ziel bei der fachdidaktischen Konzeption von partizipativen Lehr-Lernprozessen liegt nicht primär darin, dass jedes Kind möglichst früh in einem denkbar



Abb. 1 Schulhofprojekt: So stelle ich mir meinen Traumschulhof vor! (Lena)



Abb. 2 und 3: Wie wollen wir unseren Schulhof gestalten? (Kleingruppe): Erarbeitungsphase

großen Ausmaß partizipieren soll. Vielmehr steht auch hier das einzelne Kind und dessen individuelle Zone der nächsten Entwicklung (Wygotski 1964) im Mittelpunkt.

Lernvoraussetzungen

Der Unterricht muss an die individuellen Lernvoraussetzungen des einzelnen Kindes anknüpfen. Da sich der Erziehungsstil im Verlauf der letzten Jahrzehnte aufgefächert hat, werden sich in jeder Lerngruppe Kinder finden, die einen eher autoritären Erziehungsstil gewöhnt sind bzw. Kinder, die in ihrer Familie sehr viel mitentscheiden dürfen – und die ganze Bandbreite dazwischen. Diese heterogenen Lernvoraussetzungen müssen bei der Planung berücksichtigt werden, um auch bei dem Erwerb bzw. der Vertiefung demokratischer Handlungskompetenz eine Unter- oder Überforderung für das individuelle Kind zu vermeiden.

Problemorientierung und Lebenswelt

Die Schülerinnen und Schüler wachsen in einer globalisierten Welt auf, d. h. die Lebenswelt der Kinder umfasst viel mehr als ihren Wohnort. Sie kennen andere Länder und Zeiten aus Filmen, Büchern, Erzählungen und dem Internet. Die Lebenswelt der Kinder bietet zahlreiche Anlässe, die für den Erwerb demokratischer Handlungskompetenz genutzt werden können. Statt ein Problem künstlich fachdidaktisch zu konstruieren, bietet es sich an, diese Anlässe und Fragen aus dem Alltag der Kinder für den Unterricht zu nutzen („Die Großen lassen uns nicht auf den Fußballplatz“ – „Wie wollen wir den Schulgarten bepflanzen?“ – „Stimmt es, dass in Indien auch schon Kinder richtig arbeiten?“). Gerade im Hinblick auf globale Problemstellungen sollte jedoch der konkrete Gegenwartsbezug herausgearbeitet werden. So können die Kinder beispielsweise bei der Thematik ‚Produktion von Textilien in asiatischen Ländern‘ als Einstieg die Etiketten ihrer T-Shirts untersuchen und die jeweiligen Herstellungsländer geographisch zuordnen.

Entwicklungsgemäße Inhalte und Medien

Kinder im Grundschulalter reagieren emotional sehr unterschiedlich auf bildliche Darstellungen oder inhaltliche Zusammenfassungen z. B. zum Thema „Kinderrechte“. Online sind gerade zu dieser Thematik zahllose Filme, Dokumentationen, personenbezogene Beschreibungen und Fallbeispiele zu finden, die als Lehrmaterialien für Kinder im Grundschulalter beworben werden. Ein genauer Blick zeigt jedoch, dass bei einem Großteil dieser Materialien eher die Gefahr besteht, dass sie bei den Schülerinnen und Schülern zu Angst und Verzweiflung führen. Filme über Kinderarbeit in dunklen, einsturzgefährdeten Bergschächten, Berichte von Kinder- und Organhandel usw. zeigen vor allem eine verstörende Wirkung auf Kinder im Grundschulalter. Statt die Kinder ohnmächtig angesichts eines weder von ihnen geschaffenen noch für sie lösbaren Problems und dem Gefühl einer massiven Ungerechtigkeit zurückzulassen, ist bei der Auswahl der Inhalte und Medien stets der Entwicklungsstand der Lerngruppe im Blick zu behalten.

Überschaubarer Umfang und lösbare Probleme

Projekte, die dem Erwerb demokratischer Handlungskompetenz dienen, sollten insbesondere in der Grundschule zeitlich überschaubar sein. Sicherlich ist Demokratie ein langwieriges Geschäft – auch für Erwachsene. Die Mitwirkung an einem mehrjährigen Planfeststellungsverfahren wird jedoch Kinder im Grundschulalter eher davon abschrecken, sich in Zukunft an verkehrspolitischen Fragen beteiligen zu wollen. Geeignet sind vielmehr kleinere Projekte, die in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen bearbeitet werden können. Weiterhin sollte das Problem, mit dem sich die Kinder auseinandersetzen, insofern lösbar sein, als dass sich für die Kinder konkrete Handlungsoptionen eröffnen, mit denen sie das Problem – zumindest teilweise – überwinden können. Wenn es zum Beispiel um neue Spielgeräte auf dem Spielplatz geht, wäre es sinnvoll, im Vorfeld mit der Bauverwaltung

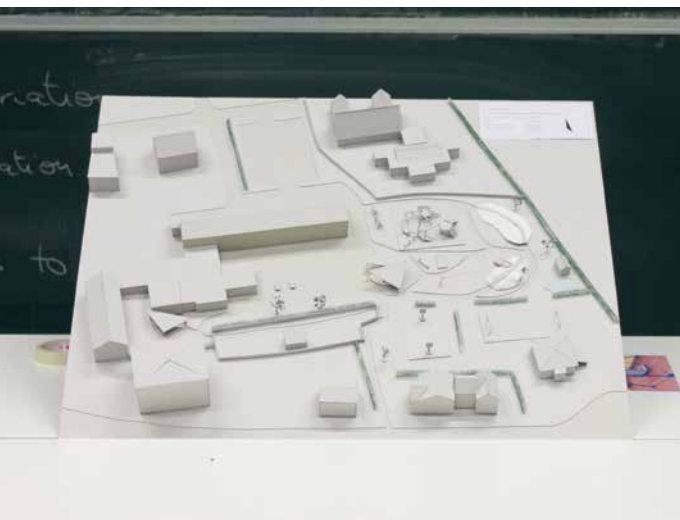


Abb. 4: Das fertige Modell (Schulhofprojekt)

zu klären, ob bzw. wann Mittel für neue Spielzeuge zur Verfügung stehen und dies bei der Planung zu berücksichtigen. Ein Projekt, bei dem die Kinder aufwändig den miserablen Zustand des Spielplatzes für die Bauverwaltung dokumentieren – verbunden mit der Erfahrung, dass sich aufgrund leerer Kassen überhaupt nichts ändert – ein solches Projekt würde die Kinder desillusionieren und demotivieren. Anders formuliert: Mit einer sorgfältigen Planung steht die Klasse am Projektende auf dem Spielplatz, weiht die neuen (oder wenigstens reparierten) Spielgeräte ein und die Kinder können stolz von sich sagen: „Das haben wir gemacht!“ (Abb. 2, 3, 4). Die folgenden Beispiele beziehen sich sowohl auf den sozialwissenschaftlichen Sachunterricht als auch auf Partizipation als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip und möchten einladen und neugierig machen.

Ideen für die praktische Umsetzung

- Wir wissen aus der Forschung, dass vielfältige Beteiligungschancen für Schülerinnen und Schüler im eigentlichen Kernbereich des professionellen Lehrhandelns, nämlich im konkreten Unterricht, ungenutzt bleiben (vgl. Bosenius/Wedekind 2004, 307; Schneider et al. 2009, 16; Wagener 2013, 180–184). Wieso nicht häufiger bei der Auswahl der Unterrichtsinhalte Mitbestimmung ermöglichen – zum Beispiel zu einem von der Lehrkraft gegebenen Oberthema (Zucker) von den Kindern eigene Forschungsfragen formulieren und bearbeiten lassen („Warum ist Zucker ungesund?“, „Warum ist Zucker süß“, „Macht Zucker dick?“ usw.). Eine solche Vorgehensweise bietet sich gerade für den Sachunterricht an. Ebenso können Kinder bei der Reihenfolge der Bearbeitung von Aufgaben, der Gestaltung der Sitzordnung oder dem Umfang von Hausaufgaben stärker einbezogen werden. Dies gilt auch für die Bewertung von Leistungen: Mit Portfolios, Lerntagebüchern und Lernkontrakten kann eine andere Lern- und Bewertungskultur im (Sach-) Unterricht der
- Grundschule etabliert werden (vgl. Winter 2012; Beutel/Beutel 2010).
- Wie wäre es mit einem Schulradio? Die Anschaffungskosten sind überschaubar (PC, Mischpult, Micros). Ein abschließbarer Raum für die Technik und eine Lehrkraft, die die Radio-AG begleitet, sollte sich finden lassen – dann können die Kinder zum Beispiel in einer Pause pro Woche live on air gehen: Nachrichten und Infos veröffentlichen, Musikwünsche realisieren oder die Lehrer zu einem Live-Quiz einladen (Infos dazu z. B. unter SVtipps 2018).
- Gerade die erste Wahl zur Klassensprecherin bzw. zum Klassensprecher sollte nicht auf einen bloßen Nachvollzug der Prinzipien einer demokratischen Wahl reduziert werden. Vielmehr können die Kinder diskutieren, welche Wege es gäbe, um in dieses Amt zu gelangen: Warum macht das nicht einfach die Schülerin mit den besten Noten? Oder der Lehrer bestimmt ein Kind? Warum hat jedes Kind eine Stimme – und nicht manche zwei oder drei? Was würde passieren, wenn wir losen? Mit der Diskussion dieser Überlegungen können die Prinzipien einer demokratischen Wahl vertieft reflektiert werden – statt nur Zettel auszufüllen und auszuzählen.
- Bereits in der Grundschule können die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Angelegenheiten im Klassenrat bzw. im Schulparlament zu regeln. Wie bei allen anderen Formen der schulischen Mitbestimmung ist es Aufgabe der Lehrkraft bzw. Schulleitung, für die Kinder Transparenz darüber herzustellen, welches Ausmaß an Mitbestimmung erwünscht ist und ermöglicht wird. Reflexionsbedürftig ist hier auch, in welcher Phase die Partizipation von Kindern erwünscht ist. Dürfen sie bereits bei der Formulierung eines Problems mitbestimmen (z. B. zu viele Hausaufgaben), oder werden sie erst in der Phase der Ideen- und Vorschlagsentwicklung einbezogen. Vielleicht dürfen sie einfach ‚nur‘ zwischen mehreren – von Erwachsenen vorgegebenen – alternativen Problemlösungen entscheiden? Und inwiefern sind sie in die Planung und Umsetzung der Problemlösung eingebunden (vgl. Stange 2010)?
- Im Hinblick auf das Schul- und Klassenleben kann demokratische Handlungskompetenz in unterschiedlichsten Bereichen erworben werden. Die Schul- bzw. Klassenregeln bieten sich hier geradezu an: Werden sie den neuen Schülerinnen und Schülern einfach zur Kenntnis gegeben – oder wird es den Kindern zur Aufgabe gemacht, gemeinsam verbindliche Antworten auf die Frage „Wie wollen wir zusammen leben?“ zu finden? Auch bei Festen und Feiern, Projektwochen, der Gestaltung des Schulgartens und dem Ziel von Ausflügen können die Kinder explizit dazu aufgefordert und darin begleitet werden, ihre individuellen Interessen herauszufinden, einzubringen und zu gemeinsamen Lösungen zu kommen. Die didaktische Planung partizipativer Lehr-Lernprozesse erfordert hier eine Reflexion über den Grad an Mitbestimmung, der den Schülerinnen und Schülern ermöglicht wird. Mit Oser/Biedermann können verschiedene Dimensionen

von Partizipation unterschieden werden, so z. B. die vollkommene Partizipation/Selbstbestimmung oder die Auftragspartizipation/Mitwirkung (ebd.). Wichtig ist die Abgrenzung zu allen Formen der Nicht-Partizipation: Wenn suggeriert wird, die Kinder dürften über das Ziel des Klassenausfluges entscheiden – und am Ende ist es doch die Lehrkraft, die das letzte Wort hat – dann werden die Kinder enttäuscht und misstrauisch sein – zu Recht.

- Nicht wenige Grundschulen sind in absehbarer Zeit von Umbau- und Sanierungsarbeiten betroffen. Warum nicht diese Gelegenheit beim Schopfe ergreifen und diejenigen bei der Planung beteiligen, die die meiste Zeit in dem Gebäude verbringen: Die Schülerinnen und Schüler! Sie können die Kinder schriftlich (Text oder Bild) nach ihrem Traumschulhof befragen, selber in Gruppen Modelle entwerfen und in der Schule über diese abstimmen lassen (siehe Fotos). Auch hier ist von Anfang an der Hinweis wichtig, dass die Vorstellungen der Kinder so weit wie möglich umgesetzt werden sollen – dass aber möglicherweise bautechnische Auflagen oder schlicht die finanziellen Möglichkeiten bei der Umsetzung des Entwurfes zu Veränderungen führen können.
- Viele Bereiche außerhalb der Schule sind mitbestimmungsbedürftig: Was mögen die Kinder an ihrem Schulweg und was nicht? Gibt es dort Ecken, die unheimlich oder dunkel sind? Ist die Verkehrssituation vor der Schule für alle zufriedenstellend? Wie ist das Spielplatzangebot im Stadtteil? In einigen Kommunen ist das Recht der Kinder auf Mitbestimmung (§12 der von Deutschland ratifizierten UN-Kinderrechtskonvention) bereits institutionell verankert. Auch wenn in anderen Kommunen Kinder bei Bauvorhaben nicht zwingend angehört werden müssen – sie haben durchaus das Recht, auch ungefragt den kommunalen Entscheidungsträgern ihre Interessen deutlich zu machen.

Fazit

Demokratische Handlungskompetenz will erlernt sein – sie fällt nicht vom Himmel. Die inklusive Grundschule stellt einen idealen Ort dar, um ‚Demokratie im Kleinen‘ zu erlernen. An den Kindern liegt es nicht - sie wünschen sich mehr Mitbestimmung in der Schule. Auf die Lehrerinnen und Lehrer kommt es an: Sie eröffnen oder verschließen Partizipationschancen. Im Schulalltag finden sich zahlreiche Anlässe für potenzielle partizipative Prozesse! Warum also nicht „mehr Demokratie wagen“?!

Literatur

- Baumgardt, I. (2013): Politische Bildung im Sachunterricht. In: Fischer, H.-J./Giest, H./Pech, D. (Hrsg.): Der Sachunterricht und seine Didaktik. Bestände prüfen und Perspektiven entwickeln, Band 23. Bad Heilbrunn, 181–186.
- Baumgardt, I. (2018): Partizipation im inklusiven Sachunterricht – ein Beitrag für die demokratische Schul- und Unterrichtsentwicklung? In: Pech, D./Schomaker, C./Simon, T. (Hrsg.): Sachunterrichts-didaktik und Inklusion – Aufgaben, Herausforderungen und Perspektiven. Baltmannsweiler, 26–38.
- Beutel, S.-I./Beutel, W. (Hrsg.) (2010): Beteiligt oder bewertet? Leistungsbeurteilung und Demokratiepädagogik. Reihe Politik und Bildung, Bd. 58. Schwalbach/Ts.
- Bosenius, J./Wedekind, H. (2004): „Mitpeststücken“ – Schülerstudie 2004 des Deutschen Kinderhilfswerkes und Super RTL zur Partizipation von Viertklässlern. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland 2004. Daten, Fakten, Hintergründe. München, 287–309.
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.) (2018): Kinderreport Deutschland 2018. Rechte von Kindern in Deutschland. Berlin.
- Dewey, J./Oelkers, J./Hylla, E. (Hrsg.) (1916/2011): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik; mit einer umfangreichen Auswahlbibliographie. Taschenbuch Essay, Band 57. Weinheim.
- Edelstein, W./Eikel, A./Haan, G. de/Himmelman, G. (2007): Demokratische Handlungskompetenz. Begründungen, Konzeption und Lernarrangements. In: Haan, G. de/Edelstein, W./Eikel, A. (Hrsg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln, Band 2 (mit CD-Rom). Weinheim und Basel.
- Guggenberger, B. (2010): Demokratietheorien. In: Nohlen, D./Schultze, R.-O. (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1 A-M. 4. Auflage. Beck'sche Reihe, Band 1464. München, 143–152.
- Himmelman, G. (2002): Demokratie-Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. In: Breit, G./Schiele, S./Frech, S. (Hrsg.): Demokratie-Lernen als Aufgabe der politischen Bildung. Bonn, 21–39.
- Klafki, W. (1992): Allgemeinbildung in der Grundschule und der Bildungsauftrag des Sachunterrichts. In: Lauterbach, R./Köhnlein, W./Spreckelsen, K./Klewitz, E. (Hrsg.): Brennpunkte des Sachunterrichts. Vorträge zur Gründungstagung der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V. vom 19. bis 21. März 1992 in Berlin. Probleme und Perspektiven des Sachunterrichts, Band 3. Kiel, 11–31.
- Oser, F./Biedermann, H. (2006): Partizipation – ein Begriff, der ein Meister der Verwirrung ist. In: Quesel, C./Oser, F. (Hrsg.): Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Zürich, 17–38.
- Schneider, H./Stange, W./Roth, R. (2009): Kinder ohne Einfluss? Eine Studie des ZDF zur Beteiligung von Kindern in Familie, Schule und Wohnort in Deutschland 2009. www.ma-nachsitzen.de/Ma-U-Diagr-A_Diagrzei+les_files/Partizipationsstudie%20ZDF.pdf, [Download am: 20.09.2018]
- Stange, W. (2010): Partizipation von Kindern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (2010), 1–7.
- SVtipps (2018): Schulradio. <https://svtipps.de/kleinprojekte/medien/schulradio/>, [Download am: 10.09.2018]
- Winter, F. (2012): Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen. Grundlagen der Schulpädagogik, Band 49. Baltmannsweiler.
- Wagener, A. L. (2013): Partizipation von Kindern an (Ganztags-) Grundschulen. Ziele, Möglichkeiten und Bedingungen aus Sicht verschiedener Akteure. Univ., Diss.–Siegen, 2012. Weinheim, Basel.
- Wygotski, L. S. (1964): Denken und Sprechen. Berlin.

Autorin

Prof.'in Dr. Iris Baumgardt, Universität Vechta, Fakultät II Didaktik des Sachunterrichts, Driverstr. 22, 49377 Vechta